

Held von Bayreuth

Noch heute verzaubert sein Name Wagner-Liebhaber auf der ganzen Welt: **Wolfgang Windgassen**, strahlender Heldentenor und Platzhirsch im Bayreuth der Nachkriegsjahrzehnte. Dieser Tage jährt sich seine Geburt zum 100. Mal. Gelegenheit für Jürgen Kesting, auf das Leben dieses bedeutenden Sängers zurückzublicken und die besten Tondokumente zu empfehlen.

Foto: FF-Archiv



Wolfgang Windgassen ist noch heute für viele Enthusiasten der Inbegriff des Wagner-Gesangs. Von 100 Jahren wurde er geboren, er starb 1974 im Alter von 60 Jahren in Stuttgart.

Mit „mein Held“ soll Wieland Wagner den Tenor angesprochen haben, der im „neuen Bayreuth“ zwischen 1951 und 1970 alle großen Tenorpartien – Loge, Erik, Tannhäuser, Lohengrin, Tristan, Siegmund, Walther, Siegfried und Parsifal – gesungen hat: Wolfgang Windgassen, geboren am 26. Juni 1914 im französischen Annemasse (Elsass). Sein Vater war Fritz Windgassen, der langjährige Tenor der Stuttgarter Oper, die drei Jahrzehnte lang zur künstlerischen Heimat seines Sohnes werden sollte.

Nach dem Studium bei Alfons Fischer wurde der 25-Jährige 1939 nach Pforzheim engagiert, gleich nach dem Krieg an das Württembergische Staatstheater in Stuttgart, 1951 nach Bayreuth, also im Jahre der Wiedereröffnung der Festspiele. Dort hat er 195 Aufführungen bestritten, die letzte 1970 als Tristan. Ohne ihn, so sagte der langjährige Festspielregisseur Joseph Keilberth, wäre der gesamte Betrieb auf dem Grünen Hügel zusammengebrochen. Windgassen hat seine Dienste mit heroischer Anstrengung auf die großen europäischen Bühnen verteilt; hat sie verteilen müssen, weil schon Mitte der 50er-Jahre die Nachfrage nach Heldenentönen größer war als das Angebot.

Heldenentenor – woher kommt er, und wie ist seine Stimme beschaffen? Es war die Dresdner Uraufführung des „Rienzi“ am 20. Oktober 1842, in welcher erstmals der Heldenentenor die Bühne betrat: der Böhme Joseph Tichatschek, dessen männlich schönes Stimmorgan von Wagner als Wunder bezeichnet wurde. In seinem Buch „Richard Wagner als Vortragsmeister“ zitiert Julius Hey eine melancholisch getönte Erinnerung des Komponisten, der während der Vorbereitung der ersten Festspiele sagte: „Der besondere Tenorklang Tichatscheks blieb mir für alle Zeiten maßgebend und mag wohl dazu beigetragen haben, dass ich – was ich später öfters bereute – die führenden Partien in meinen Werken für diese Stimmgattung geschrieben habe.“ – Das Leit-Motiv (oder auch: Leid-Motiv) in der Rezeptionsgeschichte schlechthin.

Als Chronist der Dresdner Operngeschichte hat Sincerus (Julius Schladebach) ein prägnantes Vokalprofil des böhmischen Tenors gezeichnet. „Tichatscheks Stimme ist eine jener seltenen von echtem männlichen Tenorklang, umfangreich nach Höhe und Tiefe. (...) Dabei ist sie voll und kräftig, und doch daneben so weich, zart und innig, somit für die energisch gefärbten Heldenpartien ebenso trefflich verwendbar, als für die roman-

Über Jahre hinweg herrschte Wolfgang Windgassen über dem Grünen Hügel von Bayreuth



Foto: FF-Archiv

Karl Böhm urteilte, dass sich Windgassen mit der „Tristan“-Aufnahme von 1966 ein Denkmal gesetzt hätte. Er bezeichnete den Tenor als einen „seltenen Glücksfall“.



Foto: FF-Archiv

John Culshaw (l.) und Georg Solti (r.) hatten für ihre legendäre „Ring“-Aufnahme zunächst Ernst Kozub vorgesehen. Doch in letzter Minute sprang Windgassen für ihn ein.

tischen, oder mehr des lyrischen Moments sich tragenden.“ Im Repertoire Tichatscheks fanden sich keine heldischen Partien im heutigen Sinne (wie auch, sie waren ja noch nicht geschrieben), aber zahlreiche Partien mit einer sehr hohen Tessitura – darunter Raoul in „Die Hugenotten“ und Arnold in „Wilhelm Tell“. Im Tenorpart der Rossini-Oper gibt es an die 750 Noten zwischen g' und cis'. Im „Rienzi“ finden sich, von einigen eingestrichenen Bs abgesehen, nur wenige Töne in der Vollhöhe, umso mehr im Bereich des Passaggio; sodann etwa 135 Mal das g', 40 Mal gis' bzw. as' und 25 Mal das a'. Ganz sicher hat Tichatschek diese

Töne nicht mit voller Brustresonanz gesungen oder gar gestemmt, sondern hell, mit schlanker Fokussierung und voller Brillanz.

Was das mit Wolfgang Windgassen zu tun hat? Nun, man könnte in die obige Beschreibung von Tichatscheks Stimme ohne Weiteres den Namen Windgassen einsetzen. Er gehörte nicht zum Typus des baritonalen Heldenentors, der sich seit den Bayreuther Gründungsjahren durchgesetzt hatte: zuerst mit Albert Niemann, dann

Oft neigte
Windgassen dazu,
die Musik zu
sehr beim Wort zu
nehmen

mit Ernst Kraus und Erik Schmedes, später mit „Schwergewichtlern“ wie Lauritz Melchior, Max Lorenz oder Ludwig Suthaus. Nach der Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele zeigte sich Harold Rosenthal, der Herausgeber des Magazins „Opera“, bitter enttäuscht über die Tenöre, die er

1952 als Siegmund und als Siegfried gehört hatte (der Mantel des Schweigens sei über die Namen gedeckt). Umso überzeugender der Lohengrin von Wolfgang Windgassen, stimmlich wirklich „ein Ritter in Blau“: lyrisch in „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan“ und in der Abschiedsszene, dynamisch fein nuanciert in der expansiv phrasierten Gralserzählung, des Öfteren aber rhythmisch ungenau (Mitschnitt von 1953 unter Joseph Keilberth).

Bei der Erinnerung an den „Helden von Bayreuth“ seien persönliche Erinnerungen an erste Eindrücke erlaubt. Ich habe Windgassen durch die „Fidelio“-Aufnahme unter Wilhelm Furtwängler kennenlernt. Der zunächst positive Eindruck verblasste, als ich bei der Übertragung aus der neuen Wiener Staatsoper Anton Dermota hörte. Aber da war eine Phrase von Windgassen, die im Ohr der Erinnerung nachhallte: „Schoss aus der schlecht

verheilten Wunde mein Blut hervor“ aus der Erzählung des Pedro aus d'Albarts „Tiefland“. Die erste Theater-Begegnung mit WW in der Wiener Staatsoper aber war eine bittere Enttäuschung ob eines auf Sparflamme singenden Tenors mit einer Stimme, die viel leichter war als die von Hans Hopf oder Ernst Kozub, die damals regelmäßig in Düsseldorf und Duisburg sangen.

Für die zweite denkwürdige (und irritierende) Begegnung sorgte die erste Gesamtaufnahme von „Der Ring des Nibelungen“ unter Georg Solti. Welche orchestrale Pracht. Aber welche Enttäuschung über die angestrengt gesungenen Lieder des Siegfried, die ich just zu dieser Zeit mit Lauritz Melchior kennengelernt hatte. Windgassen war, wie der Produzent John Culshaw später berichtete („Ring Resounding“), nicht der Favorit von Georg Solti gewesen. Seine Wahl war auf Ernst Kozub gefallen, der allerdings so schlecht vorbereitet nach London kam, dass er nach wenigen Tagen von dannen ziehen musste. Als der damals renommierteste Wagner-Tenor hätte Windgassen jeden Grund gehabt, die Rolle des Einspringers abzulehnen. Er war so souverän oder auch so klug, sich der Chance nicht zu begeben.

Dazu Culshaw: „Wir erlebten dieselbe Musik, die wir an den vergangenen Tagen schon oft gehört hatten, unter demselben Dirigenten und demselben Wanderer. Aber mit dem neuen Siegfried erwachte sie plötzlich zum Leben. Gewiss war Windgassens Stimme nicht so ansprechend und so kraftvoll wie die unseres abgereisten Freundes; überdies war sie schwer aufzunehmen und in Balance zu halten. Aber hinter jedem Wort waren Erfahrung und Kenntnis zu spüren, und der Konflikt zwischen Siegfried und dem Wanderer entfaltete sich zum ersten Mal als dramatische Einheit.“ Aus diesem Lob spricht hoher Respekt für den Darsteller, der etwa in der

Persönliche CD-Empfehlungen des Autors

Wagner, Parsifal; Martha Mödl, Wolfgang Windgassen, George London u. a.; Bayreuther Festspiele, Hans Knappertsbusch (1952); Andromeda/Gebhardt 4 CD 3830257451617

- Eine der großen Aufführungen des neuen Bayreuth mit einer idealen Besetzung.

Wolfgang Windgassen – Der Held von Bayreuth (Arien von Weber, Albert, Wagner, Lortzing, Strauss, Pfitzner, Beethoven); Wolfgang Windgassen, Lore Wissmann, Astrid Varnay u. a.; Münchner Philharmoniker, Orchester der Bayreuther Festspiele u. a., Ferdinand Leitner, Joseph Keilberth, Richard Kraus u. a. (1950-1958);

Documents/Membran CD 885150333518

- Eine repräsentative Auswahl, auch mit Aufnahmen jenseits des Wagner-Fachs.

Wagner, Der Ring des Nibelungen; Hans Hotter, Wolfgang Windgassen, Regina Resnik, Ramon Vinay u. a.; Bayreuther Festspiele, Clemens Kraus (1953);

Orfeo 13 CD 4011790809526

- Weithin als eine der großen, wenn nicht als die größte aller „Ring“-Aufführungen eingeschätzt. Windgassen ist in sehr guter Form: anrührend in den lyrischen Passagen des Siegfried, energisch in den dramatischen.

Wagner, Der Ring des Nibelungen; Hans Hotter, Wolfgang Windgassen, Toni Blankenheim, Astrid Varnay u. a.; Bayreuther Festspiele, Joseph Keilberth (1955); Testament/Note 1 14 CD 0749677141226

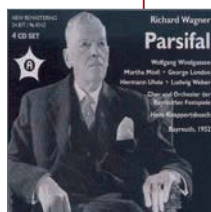
- Der erste Versuch einer Stereo-Aufnahme des „Ring“, aber damals nicht publiziert, weil die Decca den Solti-Culshaw-„Ring“ plante, der sängerisch nicht das Niveau dieser Aufführung erreichte.

Wagner, Tannhäuser; Dietrich Fischer-Dieskau, Wolfgang Windgassen, Josef Greindl u. a.; Bayreuther Festspiele, André Cluytens (1955); Orfeo 3 CD 4011790643328

- Zwar Probleme mit den Hymnen an Venus und Mähen im „Erbarm dich mein“-Finale des zweiten Aktes, aber eine erschütternde Romerzählung.

Beethoven, Fidelio; Martha Mödl, Sena Jurinac, Wolfgang Windgassen u. a.; Wiener Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler (1953); Naxos 2 CD 0747313302024

- Ein leicht angestrenzter, aber sehr engagierter Windgassen in einer der größten Aufführungen des Werks.



„Götterdämmerung“ die Meditation über die Mutter und die Erzählung Siegfrieds zu einem poetischen Wunder macht; aber es fehlt die Bewunderung für den Sänger, dessen Stimme sich in dramatischen Passagen einfach nicht entfaltet.

Mit der 1966 veröffentlichten Aufnahme von „Tristan und Isolde“ – eine Montage aus verschiedenen Bayreuther Aufführungen und Proben! – habe sich Windgassen, so urteilte Karl Böhm, „ein Denkmal“ gesetzt. „Windgassen ist einer der so seltenen Glücksfälle, in denen die Natur alles nur Wünschenswerte zusammengetragen hat: Stimme, Musikalität, Aussehen, Intelligenz und höchstes künstlerisches Verantwortungsbewusstsein. (...) Wer auch nur einen Funken künstlerischer Aufnahmefähigkeit besitzt, muss von der unbeschreiblichen Gestaltungskraft Windgassens hingerissen sein. Wer davon unberührt bleibt, dem ist nach meiner Meinung nicht zu helfen.“ Damit wird jeder Widerspruch ex cathedra als ahnungslos verworfen. Nun, der englische Komponist Robin Holloway hat in „Opera On Record“ über diese Aufnahme gesagt, dass sie wenig Freude bereitete, und über die Protagonisten, dass die Isolde von Birgit Nilsson „ungeminnt“ bleibe. Er hat damit die Ansicht von Birgit Nilsson vorweggenommen. Im Jahre 1971 hat Jon Vickers in Buenos Aires seinen ersten Tristan neben der schwedischen Sopranistin gesungen, die später, nach dem Tod Windgassens, in ihrem Kommentar zum Mitschnitt sagte, dass sie in Vickers den Tristan gefunden hatte, auf den sie lange, lange gewartet hatte.

Windgassens Stimme, die erst durch die Aufnahmen der 60er-Jahre weithin bekannt wurde, war weder schön (etwa im Vergleich zu Fritz Wunderlich), noch expressiv (im Vergleich zu Ramón Vinay oder Jon Vickers): ein kräftiger und in der zweiten Oktave durchdringender lyrischer Tenor ohne Farben für ein Chiaroscuro und ohne harmonische Rundung, auch ohne jenen Fluss im Cantabile, der für einen „vaterländischen Belcanto“ gesorgt hätte. Eindringlich war er als deklamierender Exeget des Textes, etwa in der Rom-Erzählung in der förmlich gespieenen Phrase „Da ekelte mich der holde Sang“. Aber auch hier neigte er dazu, die Musik zu sehr beim Wort zu nehmen, aber das Wort vom Klang abzuspalten.

Der Windgassen der 50er-Jahre – gerade der Siegfried der Bayreuther Festspiele – wurde erst in der Ära der Compact Disc bekannt, als die wahrhaft denkwürdigen „Ring“-Aufführungen unter Clemens Krauss (1953), Joseph Keilberth (1953 und 1955) und Hans Knappertsbusch (1956 und 1958) veröffentlicht wurden. Hier ist Windgassen als lyrischer Heldentenor von hohem Rang zu erleben, der etwa auch in der „Götterdämmerung“ das hohe C des Siegfried-Rufes singt.

Eine Box von CCCO enthält auf vier CDs Aufnahmen aus der Zeit zwischen 1950 und 1957: im Studio aufgenommene Arien und Szenen aus „Der Freischütz“, „Tiefland“, „Rienzi“, „Tannhäuser“, „Die Meistersinger“, „Guntram“, „Die Rose vom Liebesgarten“, „Fidelio“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“, dazu Szenen aus frühen Bayreuther Aufführungen. Das Fazit nach viereinhalb Stunden – ein Dacapo für Wieland Wagners Anrede: „Mein Held.“ ■



Foto: Siegfried Lauterwasser/DG

Astrid Varnay war eine der bevorzugten Gesangspartnerinnen von Wolfgang Windgassen – was auch Aufnahmen dokumentieren.



Foto: FF-Archiv

Birgit Nilsson fand als Isolde ihren idealen Tristan nicht in Wolfgang Windgassen, sondern in dem Kanadier Jon Vickers.